

Wir sehen den allverehrten und „geliebten“ Gellert, den Fabel- und Liederdichter, auf dem vom Prinzen Heinrich, Friedrichs des Großen Bruder, geschenkten zahmen Schimmel dahinreiten. Es war das erstemal, daß der gestrenge Rat eine Ausnahme von dem „Reitverbot“ im Rosentale machte. Goethe erzählt, daß er als Leipziger Student auf „poetisches Wildpret“ ausging, obgleich „zur besten Jahreszeit die Mücken keinen zarten Gedanken aufkommen ließen“.



Abb. 16

4. Neue Wege nach Gohlis

Ein höchst erfreulicher Fortschritt für die Wegsamkeit des Rosentales ging von Gohlis aus. Hofrat Böhme reichte im Dezember 1776 beim Rat den Plan zu einem gebahnten Spaziergang durch das Rosental nach Gohlis ein und erklärte sich bereit, 150 Taler zur Herstellung desselben beizutragen. Der Rat ging auf den Vorschlag bereitwillig ein, und im Sommer 1777 wurde der gewünschte Weg angelegt.

Hiermit war zum erstenmal im Rosentale eine wirkliche Verkehrsader für die anständigen Leute geschaffen. Am Eingang des Rosentales entstand auch eine kleine Konditorei, die „Eisbude“, im Volksmunde die „kalte Madame“ genannt, die Vorläuferin des heutigen „Bonorand“. 1824 erhielt die „kalte Madame“ in nächster Nähe einen Konkurrenten in einer zweiten Eisbude,

die der Schweizerbäder Kintschi aufschlagen durfte, dem „Schweizerhüttchen“.

In poetischen Worten schildert Ramshorn die Wanderung durch das Rosental nach Gohlis: „Sind wir nicht auf das freudigste überrascht, wenn wir, kaum erst wenige Minuten von der Stadt entfernt, uns plötzlich von einer Waldung aufgenommen sehen, deren wunderbar verwachsenes Gesträuch sich auf dem Wege, den wir betreten, zu einem prachtvollen Bogengange wölbt? Man muß sie selbst sehen, die hohen majestätischen Eichen, an deren riesenhaften Stämmen Stürme von Jahrhunderten spurlos vorübergegangen sind, man muß es selbst hören, das Lied, womit Philomele in dem dichtverwachsenen Erlensbusch dem rosigen Frührot ihren Gruß bringt, und mit Ohren lauschen, wie Tausende von Vögeln von silberbelaubten Buchen herab dem jungen Lenz entgegenjubeln, um inne zu werden, daß Leipzigs vielfach verschriene Umgegend doch auch Punkte enthält, die auf fast beneidenswerte Weise von der Natur bevorzugt sind. Ja, auch wenn wir den ebenfalls nach Gohlis führenden Weg betreten, welchen erst neuerdings die Kunst gebahnt hat, und welcher uns anfangs über üppig grünende Wiesen und dann durch wild verwachsenes Gehölz geleitet, ja, auch auf diesem Wege fehlt es ebensowenig als auf einem dritten, der uns über üppige Saatzfelder führt, an Punkten, deren einfache Schönheit uns nur langsamen Schrittes weiterzugehen mahnt. —

Sieh, Ungenügsamer, nur unser liebliches Gohlis, wie es mit seinem einfachen Turm durch grünendes Laub herübersieht in unser Rosental, wie es mit seiner Vesper-